

*Neue Erkenntnisprobleme in Philosophie und Theologie.* Hrsg. von Johannes B. Lotz. (4. Ergänzungsband der Reihe »Philosophie in Einzeldarstellungen«, hrsg. von Josef de Vries und Walter Kern.) Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1968. 8<sup>o</sup>, 264 S. – Ln. DM 32,-.

Wie nur aus dem Vorwort hervorgeht, ist dieser Sammelband dem verdienten Püllacher Philosophen Josef de Vries als Festschrift zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Widmung und Würdigung sind seinem Bruder Wilhelm de Vries, einem hervorragenden Kenner der Ostkirchen, anvertraut worden. Die Zusammenstellung der Veröffentlichungen des Gefeierten besorgte Herbert Scheit.

Das erkenntnistheoretische Grundanliegen, welches hier von neun Verfassern für die differenzierten Gebiete von Philosophie und Theologie abgehandelt wird, kann gerade nur angedeutet werden. Albert Keller bemüht sich um eine »Skizze unserer Zeit«, einer Zeit mit mannigfachen sie charakterisierenden Grenzüberschreitungen; er beschreibt dann den heutigen Menschen in seinem Verhältnis zur Erkenntnis und zieht daraus Folgerungen für die Erkenntnistheorie. Emerich Coreth behandelt die Welt des Menschen als Phänomen und Problem; er versucht, in kritischer Sichtung der Ansätze Kants, Hegels, Husserls, Heideggers und anderer zu zeigen, daß die »Welt« nicht unser letzter, allumfassender Horizont ist, sondern daß Welt als Welt nur im Sein als weiterem Horizont möglich ist. Johannes B. Lotz zeigt zunächst, was Josef de Vries in der Bestimmung

des Verhältnisses von Erkenntnistheorie und Metaphysik geleistet hat und widmet der thematischen Erforschung dieses Problems eine längere Abhandlung. Als Ergebnis formuliert Lotz zusammenfassend: »Wie die Erkenntnistheorie durch die Erkenntnismetaphysik überhöht wird, so vollendet sich die vom Erkennen her entwickelte Metaphysik in der Metaphysik des personalen Geistes« (96). In seinen erkenntnistheoretischen Überlegungen über die Möglichkeit einer philosophischen Naturerkenntnis verfolgt Beda Thum den Gedanken einer Verbindung der Wissenschaften mit der Metaphysik. Helmut Ogiermann prüft die erkenntnistheoretische Grundlage philosophischer Theologie und setzt sich mit der These von der »Nichtobjektivierbarkeit Gottes« auseinander; letzterer gegenüber vertritt er den Gedanken einer »inadäquaten Objektivierbarkeit Gottes«. Helmut Kuhns Beitrag handelt von der Erkenntnis des Schönen in der Kunst. Auf diesen Beitrag bezieht sich, was Lotz im Vorwort sagt: »Die Erkenntnis des Schönen in der Kunst erfordert wegen der Hochverletzlichkeit dieses Bereiches ein ständig subtiler und so sachgemäßer werdendes Verhalten; wobei der Rückgang vom Urteil auf Anschauung und Gestaltung zu vollziehen ist.« – Die weiteren drei Abhandlungen gelten den Wissensbereichen der Theologie. Josef Scharbert zeigt die Probleme und Aufgaben der biblischen Hermeneutik auf, Otto Semmelroth handelt von der Eigenart theologischer Wahrheitsfindung (Befolgung der »Methoden der positiven Geisteswissenschaften« und des von Thomas formulierten Prinzips »konnaturaler Erkenntnis«), während Hans Rotter dem Erkenntnisproblem in der Moralthologie nachgeht. Wenn Rotter vom Eigencharakter der Moralthologie im Gegensatz zur philosophischen Ethik spricht und es als fraglich bezeichnet, »ob hier ein echter Gegensatz vorliegt« (228), ja, wenn er dazu noch die Frage formuliert: »Kann man wirklich voraussetzen, daß die ethischen Normen der Bibel von den Normen verschieden sind, zu denen die philosophische Ethik kommt?« – scheint doch ein Mißverständnis vorzuliegen. Was Gegenstand der Offenbarung ist, muß deshalb nicht schlechthin verschieden sein von dem, was Gegenstand menschlicher Vernunftkenntnis ist. Um vor Irrungen und Verwirrungen zu bewahren, kann Gottes Wort manches, was menschlicher Erkenntnis grundsätzlich zugänglich ist, auch noch zusätzlich mitteilen und bezeugen. Es ist dann eine doppelte Erkenntnisquelle gegeben, was aber nicht besagt, daß die auf zwei verschiedenen Wegen erkannten Normen auch selbst verschieden sein müssen.

Das Buch, dessen Inhalt kurz skizziert wurde, informiert, prüft und orientiert. Von ihm dürfen fruchtbare Anregungen ausgehen.

München

Wilhelm Keilbach